~~00~~ Uni

S. 6. 178

00 sp

Theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. VI. ~~246.~~ 519 t
~~245~~

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-444884-p0002-3

Traurede
bey der
Verehelichung
des
Herrn Just. Fr. Troschels
Inspectoris und Predigers des Königl. Pädagogii und Waysenhauses zu Züllichau
mit
Jungfer
Fr. Eleon. Neubauerin
am 26. October 1768 gehalten,
und
dem Brautpaar
gewidmet
von
Gotthilf Samuel Steinbart
Königl. Neumärk. Consistorial-Rath, Directore und Pastore des Züllichauischen Waysenhauses und Pädagogii regii.

Berlin, 1768.
Gedruckt bey George Ludewig Winter.

Traurede

bey der

Verehelichung

des

Herrn Just. Fr. Troschels

Inspectoris und Predigers des Königl. Pädagogii und Waysenhauses zu Züllichau

mit

Jungfer

Fr. Eleon. Neubauerin

am 26. October 1768 gehalten,

und

dem Brautpaar

gewidmet

von

Gottlieb Samuel Steinbart

Königl. Neumärk. Consistorial-Rath, Directore und Pastore des Züllichauischen Waysenhauses und Pädagogii regii.

Berlin, 1768.

Gedruckt bey George Ludewig Winter.

Gott sey uns gnädig und segne uns, er lasse über uns sein Antlitz leuchten, so genesen wir. Amen!

Ich bin anitzt vor Ihnen aufgetreten, **werthgeschätztes Brautpaar**, um Sie die Gelübde der ehelichen Zärtlichkeit und Treue, womit Sie Sich gegen einander verpflichtet haben, vor dem Angesichte Gottes und dieser ehrwürdigen Versamlung von Freunden öffentlich und feyerlichst wiederholen zu lassen, und hierauf Ihre Verbindung im Namen des Herren zu segnen. Was für ein festlicher Auftritt ist dieses für Sie! Er eröfnet Ihnen ganz neue Scenen des Lebens; nach der Bestimmung des gütigen Vaters beyder Geschlechter, Scenen der allerzärtlichsten Ver-

pflichtungen, der edelsten Freundschaft und der auserlesensten und feinsten Vergnügungen, deren unsre Natur bey den gegenwärtigen Schranken nur irgends fähig ist.

Erlauben Sie mir, Hochgeschätzte Anwesende, über diese eigenthümliche Glückseligkeit des Ehestandes einige Betrachtungen vorzutragen, welche die süßen Hofnungen des Brautpaares noch mehr bevestigen und die Freude noch mehr beleben können, wozu der heutige Tag unsre Freundschaft auffordert.

Unsre Natur erhält ihre vorzüglichste Würde, durch die Ausbildung der gesellschaftlichen Neigungen, welche die liebreiche Hand des Schöpfers in sie gelegt hat. Hierdurch erhebt sich unser Geist zu den beseligenden Empfindungen der Menschenliebe, und des großmüthigen Wohlwollens und zu allen den sanften und einnehmenden Tugenden, wodurch wir Trost, Erquickung und Freude wechselsweis über einander verbreiten und der Gottheit selbst ähnlich werden. Je mehr unsre Brust mit liebreicher Zuneigung gegen andre Menschen erfüllet ist, desto höherer und reinerer Vergnügungen des Geistes werden wir empfänglich. Denn selbst die traurigen Empfindungen des Mitleidens haben schon eine sanfte Anmuth und einen gröss-sern innern Werth, als alle äußere Lustbarkeiten, die das Herz nicht erwärmen. Darum hat man auch in allen Zeitaltern die Freundschaft mit Recht für einen wesentlichen Theil der menschlichen Glückseligkeit erkläret, sie, die allen Kummer

und

und Mühseligkeit des Lebens versüßt, und alle Freuden desselben erhöht und verdoppelt. Allein wenn wir uns die vollkommenste Freundschaft mit allen nur möglichen Reizen gedenken, wenn wir sie selbst in unsrer Vorstellung zu dem heroischen Enthusiasmo erheben, darinn sie die Dichter geschildert haben, so bleibet sie dennoch auch in diesem unerschwinglich hohem Grade nichts anders als eine bloß erkünstelte und matte Nachahmung der reellen Sympathie und aller innigsten Zärtlichkeit, die aus der ehelichen Verbindung natürlich entstehet.

Denn was wollten wir wol, Hochzuehrende Versamlung, für einen andern Maaßstab erwehlen, die Lauterkeit und innere Größe einer Freundschaft zu berechnen, als diesen; daß wir nach dem Grade Freundschaft empfinden, nach welchem wir das gesamte Wohl und Interesse unsers Freundes als unser eigenes betrachten, und nach welchem wir eifrig sind, seine Wohlfahrt auf alle uns nur irgend mögliche Weise zu befördern. Und nun ist sogleich offenbar, daß nur bey der ehelichen Verbindung allein der höchste und innigste Grad der Freundschaft mit ihren vollesten Segnungen statt finden könne. Denn ich kann doch nur in einem sehr uneigentlichen Verstande die Kinder, die Dienstboten, das Vermögen und andre Glücksgüter meines Freundes als meine eigene ansehen; der ganze Antheil, den ich aus Gutherzigkeit daran nehme, beruhet auf einer willkührlichen Verbindung seines Interesse mit dem Meinigen in der Einbildung. Aber zwischen Ehegatten

findet eine wahre Vereinigung des gesammten Eigenthums statt. Ehre, Vermögen, Kinder, Diensiboten gehören dergestalt Ehegatten gemeinschaftlich zu, daß nicht einmal in Gedanken eine Absonderung der Vortheile geschehen kann. Wenn also die gegenseitige Theilnehmung zweyer Personen an allen ihren Angelegenheiten das Gefühl und den Grad der Freundschaft bestimmt, so muß nothwendig die Ehe die Quelle der allerlautersten innigsten und feurigsten Zärtlichkeit seyn. Bey andern Freundschaften müssen wir oft unser eigenes Wohl dem Besten des Freundes aufopfern, weil sein Interesse doch in der That von dem unsrigen verschieden ist, aber zwischen Ehegatten bleibet jede Erweisung des Wohlwollens und Diensteifers noch immer Selbstliebe, noch immer Beförderung des eignen Wohlergehens. Darum sagt die Schrift: Wer seine Gattin liebet, der liebet sich selbst, denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er ernähret es und pfleget sein. Und so folget die inbrünstigste und aufrichtigste Zuneigung zweyer verehlichten Personen aus natürlichen Trieben und erfordert nichts Erkünsteltes, nichts von dem besondern Heroismo, nach welchem man mit übermenschlicher Großmuth seine Freunde sich selber vorziehen soll.

Sehen wir ferner auf den reellen Einfluß, welchen die Bemühungen eines Freundes auf das Wohl des andern haben können, so bietet abermals keine Art der Verbindung so mannigfaltige und fruchtbare Gelegenheiten zu den allerzärtlichsten

lichsten Verpflichtungen dar, als der Ehestand. Der weise Urheber beyder Geschlechter hat ein jedes derselben zu besondern Verrichtungen geschickt gemacht, welche gleich nothwendig und wichtig sind, wenn das Wohl einer Familie und eines jeden Gliedes derselben in einem wünschenswerthem Grade bewirkt werden soll. Der Mann mit mehrerer Stärke und Muth versehen, um sich den Gefahren und Ungemächlichkeiten aussetzen zu können, die mit den Geschäften ausser dem Hause verknüpft sind, leistet als Haupt der Gesellschaft den nöthigen Schutz gegen Beleidigungen, die dem Wohl oder der Ehre seiner Geliebten und ihrer gemeinschaftlichen Kinder wiederfahren könnten, er schaffet die Mittel einer anständigen Unterhaltung herbey, und verbessert gelegentlich die Erkenntnisse seiner Gattin nicht nur in Absicht der Religion und Tugend, sondern auch in Beziehung andrer ihrem Geschlecht nützlicher und angenehmer Sachen.

Das weibliche Geschlecht dagegen mit sanftern und zärtlichern Empfindungen versehen, ist hierdurch aufgelegt, den Geschäften des innern Hauswesens vorzustehen. Die mühsame Erziehung der Säuglinge und unmündigen Kinder, die fortgesetzte Sorgfalt mit kluger Sparsamkeit das Erworbene zum gemeinschaftlichen Besten zu verwenden, Reinlichkeit, Ordnung und Wohlanständigkeit überall zu erhalten, die Fehler des Mannes zu bedecken, seine Gesundheit zu pflegen, und sein Gemüth, wenn er kummervoll von Geschäften zurückkehrt,

durch

durch Liebkosungen zu erheitern, dis sind die eigenthümliche Verdienste einer Frau, welche kein Freund um uns jemals erwerben kann.

Bey diesen Verhältnissen und gegenseitigen Hülfsleistungen müssen Ehegatten sich natürlich einander immer werther werden; immer stärkere Dankbegierde, immer feurigere Ergebenheit gegen einander empfinden: und es ist demnach offenbar, daß die eheliche Verbindung nach den Absichten des Himmels die Quelle der allerzärtlichsten Verpflichtungen und der auserlesensten und feinsten Vergnügungen für uns seyn soll.

Menschen, die kein fühlendes Herz, keine edle und großmüthige Gesinnungen haben, sondern sich ungebrochenen selbstsüchtigen Trieben des Stolzes, Eigensinnes und Geizes überlassen, sind überall zu keiner Freundschaft geschickt und also noch weniger zu der erhabensten und zartesten Gattung derselben, die das eigenthümliche Glück des Ehestandes ausmachet.

Dis ist der Grund, warum so wenige verheyrathete Personen in ihrer Verbindung die Annehmlichkeiten finden, die der Himmel für sie bestimmt hatte. Noch unglücklicher sind die, welche mit der besten Anlage zu wahrer Zärtlichkeit durch ihre äußre Glücksumstände genöthiget werden, eine Wahl zu treffen, die wider ihren Geschmack ist, und wobey sie nie die einnehmende Sympathie empfinden können, die nur allein aus der Uebereinstimmung edler und tugendhafter Denkarten entstehen kann. Was aber die ganze Aufmerksamkeit eines

ange-

angehenden Ehepaars auf sich ziehen muß, sind die Beyspiele solcher Ehen, die mit den besten Vorbedeutungen anfangen, auch in der wünschenswürdigsten Harmonie geraume Zeit hindurch fortgesetzt werden, und dennoch in der Folge ausarten, ohne daß es besondre Ausschweifungen eines Gatten, oder ungewönliche Krankheiten und Unglücksfälle wären, die einen schleunigen Umsturz der ehelichen Freundschaft hervorbrächten. Das Feuer der Zärtlichkeit verlischt allgemach, so bald wir verabsäumen, es mit Sorgfalt zu unterhalten, und gegen unsre eigne Nachläßigkeiten und Uebereilungen strenge zu seyn. Es ist merkwürdig, daß die heilige Schrift in allen Stellen, worinn die Obliegenheiten verheyratheter Personen vorgetragen werden, den Männern nur allein die Pflicht der Liebe auf das andringlichste einschärfet, dagegen sie nicht für nöthig findet, das weibliche Geschlecht dazu besonders nachdrücklich zu ermahnen. Sollte dis nicht die Vermuthung erwecken, daß unser Geschlecht gröstentheils zuerst Kaltsinn und Gleichgültigkeit annimmt und es an den Erweisungen einer aufrichtigen innigen Zärtlichkeit ermangeln läßt? Wo ich nicht irre, lieget auch hierzu ein natürlicher Grund in den verschiedenen Geschäften beyder Geschlechter. Eine Frau kann bey allen ihr obliegenden Verrichtungen ungehindert an ihren Mann gedenken, der letzte und größte Zweck ihrer ganzen Geschäftigkeit ist das Wohl des Hauses, welches mit dem Wohl ihres Gatten aufs genaueste verknüpft ist.

Ganz anders verhält es sich mit den Berufsgeschäften unsers Geschlechts. Die mannigfaltige ernsthafte und wichtige Verhältnisse gegen Personen von allerley Stande und Denkart, gegen die Obrigkeit, gegen die größre Gesellschaften, und gegen das Vaterland selbst, geben zu häufigen Zerstreuungen Anlaß, welche unsre Aufmerksamkeit auf unsre eigne Familie unterbrechen. Und stehen wir in öffentlichen Aemtern, so nöthigen uns bisweilen höhere Pflichten gegen das allgemeine Wohl, uns selbst und unsre Privatangelegenheiten eine zeitlang ganz zu vergessen.

Je leichter daher bey dieser Lage der männlichen Berufsgeschäfte sich das lebhafte Gefühl der zärtlichen Liebe verlieren, und dagegen Kaltsinn und Gleichgültigkeit einschleichen kann, desto mehr haben wir Ursach Wachsamkeit auf uns selbst zu beweisen. Eine vernünftige Gattin wird großmüthig genung seyn, auch alsdenn, wenn ihr Mann mit finsterm Gemüth und ohne Beweisung besondrer Merkmale der Zärtlichkeit zu Hause kommt, ihn durch freywillige Liebkosungen und einen angenehmen Bericht von den innern häuslichen Angelegenheiten aufzuheitern und ihn hiermit für die kummervolle Sorgen zu belohnen, die ihm die Erwerbung des gemeinschaftlichen Eigenthums zuziehet; Sie wird hierdurch die ganze Inbrunst der Liebe in ihm anfachen, und ihn zu ewiger Treue und Ergebenheit verpflichten.

Unter den Obliegenheiten des weiblichen Geschlechts nennet die heilige Schrift am häufigsten die Pflicht der Unterthänig-

thänigkeit gegen die Männer. Wir wollen einräumen, daß diese harte Art der Ausdrücke durch die damalige Gewohnheiten der Völker veranlasset worden, welche eine sehr sclavische Unterwerfung des weiblichen Geschlechts forderten. Allein die Verbindlichkeit zum Nachgeben an sich selbst bleibet unter allen Umständen eine wahre Pflicht der Ehefrauen. Denn das Wohl einer jeden Gesellschaft erheischt es, daß in zweifelhaften Fällen das Recht der endlichen Entscheidung einem allein beywohnen muß, wenn überall etwas ausgerichtet und Ordnung erhalten werden soll. Dieses Recht kommt aber natürlich demjenigen zu, der den Schutz zu leisten und für die Ausführung der wichtigsten Geschäfte zu stehen hat. Wenn wir uns also auf die gelindeste Art ausdrücken wollten, so würden wir zwey Ehegatten als gemeinschaftliche Regenten der kleinen häuslichen Gesellschaft zu betrachten haben, nur daß bey dieser gemeinschaftlichen Regierung der Mann den ersten und die Frau den zweiten Platz einnehmen müßte. Insofern sich aber das männliche Geschlecht höhere Einsichten und eine größere Stärke des Geistes beymisset und aus diesem Grunde ein Vorzugsrecht in der Regierung der Familie zu behaupten verlangt, insofern wird es nun auch die eigenthümliche Pflicht des Mannes seyn, für Harmonie und Eintracht in der Ehe zu sorgen und nach der vorzüglichen Klugheit, welche er zu besitzen glaubt, alles zu verhüten, was irgends die gute Ordnung und den Frieden des Hauses stören könnte. Alle diese gegenseitige Verbind-

lichkeiten werden mit Vergnügen von Ehegatten erfüllet werden, welche edel zu denken gewohnt sind und sich aus wahrer Liebe verbunden haben. Sollte indeß jemals eine gewisse Hitze, welche oft die geschäftigsten Geister und die Herzen von dem zartesten Gefühl am ersten überrascht, Mißverständnisse veranlassen, und die sanfte Sympathie unterbrechen, so ist das einzige Mittel die eheliche Glückseligkeit wieder verneuert darzustellen, daß man die Regel beobachte, welche ein großer Kenner des menschlichen Herzens und der wahren Zärtlichkeit in seinem Lehrgedicht über die Freundschaft, uns vorgeschrieben hat:

Sollt je ein Zwist der Freundschaft Ruhe kränken,
Sollt übereilt ich ihr zum Nachtheil denken
Und meinem Freund ein Anstoß seyn;
So eil ich schon, den Fehler zu gestehen;
Wars klein von mir, ihn hitzig zu begehen,
So ist es groß, ihn zu bereun.

Wer diese Größe der Seelen besitzet, seine eigne Fehler einzusehen und zu gestehen, der allein ist des ganzen Glückes der Freundschaft und der noch höheren Glückseligkeit der ehelichen Zärtlichkeit würdig.

So habe ich denn, **werthgeschätztes Brautpaar**, Ihnen anjetzt eine treue Schilderung des Standes entworfen, darein sie zu treten im Begrif sind. Ich habe keine Farben der Beredsamkeit dazu entlehnet, das Bild reizender zu mahlen,

len, ich habe die Natur der ehelichen Verbindung zergliedert, wie sie sich den Augen eines Wahrheitsforschers darstellet: und ich habe zuletzt Ihnen auch das enthüllet, was einige Besorgniß in uns erwecken, oder uns doch sehr behutsam machen muß, wenn die sanfte Freuden dieses Bündnisses nicht in Kümmernisse ausarten sollen. Sie besitzen beyderseits gefühlvolle und zur Freundschaft gebildete Seelen. Die gegenseitige Kenntniß ihrer edlen Gesinnungen hat in ihnen die Liebe gegen einander entzündet, und die bey jeder Gelegenheit des Umgangs mächtiger gefühlte Sympathie hat Sie zum ehelichen Bündniß vermocht. Sie sind also in jeder Beziehung der vollesten Segnungen empfänglich, welche Gott durch die Ehe den Menschen zugedacht hat, und nun ist die wonnesamste Zufriedenheit aller künftige Tage in ihrer Gewalt. Denn die äußere Veränderungen des Lebens sind niemals vermögend, Gatten, die durch wahre Zärtlichkeit vereiniget sind, in dem Genuß der ehelichen Glückseligkeit zu stören. Niemals empfinden wir auf eine einnehmendere und erquickendere Art den ganzen Werth der Freundschaft und Liebe, als wenn äußere Zufälle und gemeinschaftliche Leiden uns nöthigen, uns mehr auf uns selbst zurück zu ziehen und im Schooß unserer Familie Trost und Ruhe zu suchen.

Ihre hier versamlete Freunde, werden Ihnen indeß mit mir an dem heutigen Tage alle Arten des Wohlergehens und eine lange Reihe heiterer Jahre von Gott erflehen. Sie

haben

haben beiderseits als Nachkommen frommer Aeltern und Vorältern ein vielfaches Recht der Erhörung unserer Gebete getrost entgegen zu sehen. So treten Sie denn Hand in Hand näher vor den Altar des Herrn, erneuren Sie mit Freuden die Angelobungen der ehelichen Treue und Ergebenheit gegen einander, und eignen Sie sich mit Zuversicht den ganzen Seegen zu, welchen der Vater beyder Geschlechter bereits für Sie in diese Verbindung gelegt hat, die wir nun auch durch die Gebräuche der Kirche bestätigen wollen, damit Sie Ihnen heilig und unauflöslich sey zu Ihrem Wohl, so lange Sie leben.

AB: 153204

ULB Halle
003 261 115
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-444884-p0019-1

Traurede

bey der

Verehelichung

des

Herrn Just. Fr. Troschels

Inspectoris und Predigers des Königl. Pädagogii und Waysenhauses zu Züllichau

mit

Jungfer

Fr. Eleon. Neubauerin

am 26. October 1768 gehalten,

und

dem Brautpaar

gewidmet

von

Gotthilf Samuel Steinbart

Königl. Neumärk. Consistorial-Rath, Directore und Pastore des Züllichauischen Waysenhauses und Pädagogii regii.

Berlin, 1768.

Gedruckt bey George Ludewig Winter.